

Die Burgdorfer Hühnersuppe

Autor(en): **Ochsenbein, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde**

Band (Jahr): **10 (1914)**

Heft 4

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-181239>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kandersteg und ein par Zürcherstudenten zusammensetzte, die in einer Hütte drüben am Leitibach ihre „Ferienkolonie“ betrieben. Aber auch das Evangelium der sozialen Arbeit verkündigte der Prediger, der bis vor kurzem die Kanzel in einer ostschweizerischen Industriestadt innegehabt hatte. Ein trotz knapper Vorbereitung und Probe leidlich einträchtiger Chor von Männer-, Frauen- und Kinderstimmen rahmte die Predigt ein und wir trösten uns als *homines bonae voluntatis* der Zuversicht, dass „der Kirchengesang der sündigen Städter nicht das Schicksal von Kains Brandopfer teilte“, wie eine Eintragung von 1825 in der Gasternbibel besagt. Nach geendetem Gottesdienste wartete einst „dem Pfarrer ein gastfreundliches Mahl in einer der Hütten, das aus den einfachen Bergspeisen der Hirten besteht“. Ganz so frugal speisten weder der Herr Pfarrer und seine Verwandten noch wir Berner in dem seit 1912 bestehenden kleinen „Hotel Petersgrat“ in Selden. Aber als mein junger Freund und ich Abschied nahmen, um noch selbigen Abend nach Bern zurückzukehren, eine Rückreise von knapp 5 Stunden, während man 1810 nur bis Frutigen deren 6 rechnete, durften auch wir wie jene patrizische Gesellschaft von 1825 rühmen, dass wir „dies einsame, an Naturschönheiten reiche Tal mit dankerfülltem Herzen, gestärkt an Leib und Seele, verlassen und dieses frohen Tages auch im Getümmel der Welt immer mit Freude und Rührung gedenken werden“.

Die Burgdorfer Hühnersuppe.

Von Rud. Ochsenbein, Burgdorf.

I.



usser der 1729 gestifteten „Solennität“ war im alten Burgdorf die „Hühnersuppe“ unzweifelhaft die populärste Festlichkeit; ein Vorrecht der ehrsamten Frauen der Stadt, auf das sie nicht wenig stolz waren.

Nach der jetzt verbreiteten Tradition soll die Veranlassung zu der Stiftung der Hühnersuppe ein glücklich erfochtener Sieg

der Burgdorfer über eine österreichische Streifbande gewesen sein, die am 11. Juni 1389 die aus kyburgischem Besitze an Bern gelangte Stadt überfallen wollte. In diesem Kampfe sollen sich auch die Burgdorferinnen in hervorragender Weise ausgezeichnet haben, und zum ehrenden Andenken an die Tapferkeit der wackern Amazonen wurde dann die Hühnersuppe gestiftet.

Johann Rudolf Aeschlimann schildert in seiner „Geschichte von Burgdorf und Umgebung“¹⁾ den Hergang folgendermassen:

„Schon hatte sich die Stadt Burgdorf bereits vier volle Jahre unter dem sanften Szepter bernischer Oberherrschaft befunden — kaum sich von den Folgen vorhergegangener Kriege um etwas erholt, oder die wohltätigen Früchte des Friedens und des wiederauflebenden Fleisses ihrer Bürger zu geniessen angefangen, als einige unter österreichischer Botmässigkeit stehende Gemeinden des untern Aargaus, nach Beute lüstern, einen nächtlichen Streifzug auf Burgdorf unternahmen. Eine zahlreiche Horde dieses raubsüchtigen Gesindels rückte bereits nahe vor Burgdorf heran. Die Bürger daselbst taten nun, *und zwar diesmal mit Beihülfe ihrer Weiber, welche nicht etwa bloss mit sprachfertigen Zungen, nein, sondern mit Waffen, wie sie in der Eile erhascht werden konnten, als wahre Amazonen mit ihren tapfern Männern ausgezogen, einen Ausfall* und zwar mit solchem Nachdruck, dass diese Feinde, die nun statt der Waffen die Füsse brauchten, von panischem Schrecken ergriffen, bis gen Bickingen gejagt, 25 Mann von ihnen erlegt und bei 50 gefangen wurden. Ein so unerwarteter Verlust machte bei den über ihre unbefriedigte Raublust auch noch mit Spott belegten Feinden so heftigen Eindruck, dass sie Rache schnaubend, um Herbstzeit einen gewissen Werni Schneider aus dem Ergäu mit Geld bestochen, der bei Nachtzeit Feuer in der Stadt Burgdorf angelegt, wodurch ein Teil derselben verbrunnen. Aus diesem Anlass nun soll denen Frauen zu Burgdorf die sogenannte Hünersuppen gestiftet worden sein, um dadurch ihre damals

¹⁾ Mskpt. d. Stadtbibliothek Burgdorf. 1813, p. 168/169.

erzeigte Tapferkeit und gute Hülfe in immerwährendem und wohlverdientem Andenken zu erhalten.“

Den glücklich vereitelten Streifzug und den Brand der Stadt erzählt schon der Chronist Justinger, ohne jedoch der Teilnahme der Frauen zu erwähnen²⁾. Ebenso stellen Stumpf, Stettler und Tschudi in ihren Werken die Begebenheit zum Teil wörtlich nach Justinger dar und, worauf ich besonders aufmerksam mache, der Burgdorfer Hans Rudolf Grimm in seiner „Schweitzer Cronica, 1723“, pag. 38³⁾.

Viel prosaischer und trockener erklärt nun ein Zeitgenosse Grimms, der Dekan Johann Rudolf Gruner, Pfarrer in Burgdorf 1725—61, die Entstehung der Hühnersuppe⁴⁾.

„Anno 1318 hat die Gräfin Anfalissa von Signau, Graf Eberhards von Kyburg, des Brudermörders Gemahlin, zur Erhaltung guter Nachbarschaft unter den Burgerfrauwen eine jährliche, sogenannte Hühnersuppen angeordnet, nämlich also: Sie bekam viele Bodenzinsen, Hühner und Hammen, weil sie aber dessen ein Ueberfluss hatte, so liess sie alle Neujahr eine Anzahl Hühner und Hammen kochen, das Fleisch samt der Brühen an eine jede Gasse besonders senden, da dann die Burgersfrauwen zusammen gesessen und sich lustig gemacht, wie noch heutzutage geschieht, doch aber haben sie jetziger Zeit so vielen comptesance für ihre Mannen, dass sie anjetzo gleichen Anteils geniessen können.

Weilen man dieses vor ein gut Werk gehalten, so haben auch wohl begütherte Herren, alss an der Hochengass ein Herr Burgermeister Fankhauser⁵⁾, an der oberen Rüttschelengassen ein Herr Venner Trechsel⁶⁾ zu Hilf und Steur der Hühnersuppen eine stehte Vergabung gemacht, von welcher Vergabung der Zins vom Capital, wann die Frauwen bey der Hühnersuppen-Malzeit zusammen kommen, durch den Inhaber des Capitals ausgerichtet wird.“

²⁾ Justinger, Berner Chronik. Ausg. v. Studer, p. 176.

³⁾ Ueber Hans Rudolf Grimm, siehe Bern. Biogr. V. 597.

⁴⁾ Man. Hist. helvet. I. 70. Stadtbibliothek Bern. Ueber *Gruner* siehe Berner Taschenbuch 1880.

⁵⁾ Wahrscheinlich Jakob Fankhauser (1605—1657), Burgermeister 1642—1647 oder dann Samuel F. (1642—1707), Burgermeister 1682—1685.

⁶⁾ Jakob Trechsel (1581—1645), Venner 1627—1642.

Bekanntlich war J. R. Gruner ein ausserordentlich fleissiger und fruchtbarer Schriftsteller, der, wie er selber mitteilt, alles las und excerptierte, um Notizen zu sammeln zu seiner *Historia ecclesiastica Patriae*, daneben aber auch das, was ihm sonst „an Historicis, Politicis, Genealogicis und andern Merkwürdigkeiten“ unter Augen kam, aufzeichnete, „da es sonst in obscuro verschimmlet wäre“. Die Zahl seiner Werke, die er während seines langen, arbeitsvollen Lebens verfasst hat, beträgt 304 in 386 Bänden, darunter auch eine 1756 vollendete Beschreibung der Stadt Burgdorf. Dass bei der ungeheuren Zahl seiner Arbeiten, sich in denselben bei den mangelhaften Hilfsmitteln seiner Zeit, auch eine Menge Verstösse und Irrtümer eingeschlichen haben, ist begreiflich. Ein Beispiel bietet gerade Gruners Erklärung über die Entstehung der Hühnersuppe. 1318 war Graf Eberhard II. noch nicht verheiratet, die Verlobung mit Anastasia von Signau erfolgte 1325 und die Heirat anfangs 1326 ⁷⁾. Zu Gruners Zeit war die Ueberlieferung von der Beteiligung der Frauen am Kampfe bei Bickigen noch unbekannt, sonst würde der emsige Sammler sie ohne Zweifel aufgezeichnet haben, oder, wenn er sie kannte, aber an ihrer Richtigkeit Zweifel hegte, so würde sie unzweifelhaft Hans Rudolf Grimm in seine „Cronica“ aufgenommen haben; gedenkt dieser doch auch des Drachenkampfes in der Gysnau und hat ihn in der Auflage von 1733 seiner Chronik in launigen Versen besungen. Im Hühnersuppenstreit von 1737, den Gruner miterlebte, und den er in seiner Berner Chronik ⁸⁾ auch erwähnt, wird im Entscheide der Regierung die Hühnersuppe als ein *altes Herkommen* bezeichnet, dessen Ursprung ungewiss ist und die Schultheissin angewiesen, den Frauen ihre Forderung auszurichten, wie es der Hühnerrodel von 1659 (erneuert 1693) aufweist. Diese beiden Rodel sind leider verloren; aber es existieren noch drei solcher aus den Jahren 1761 (unvollständig), 1783 und 1796. Alle drei sind wörtlich gleichlautend, mit Ausnahme der Namen der Hausbesitzer der berechtigten Gassen,

⁷⁾ Siehe v. Wattenwyl-v. Diesbach, *Geschichte Berns*, II. pag. 57 und *Fontes rer. bern.* Bd. V.

⁸⁾ Siehe *Berner Chronik 1701—1761* in *Blätter f. bern. Geschichte*, IX. p. 190.

welche während dieser Zeit geändert haben, und sind unzweifelhaft genaue Kopien der früheren Rödel mit den genannten Abänderungen. Der Eingang lautet: „Wie eines Herrn Schultheissen Frau des Schlosses Burgdorf die Hüner Suppen und das Fleisch an einem Neuen Jahrs Tag ausrichten thut, *aus der Schuldigkeit*.“ Sie geben also für die Entstehung des Brauches keinen Aufschluss; ebenso fusst Gruners Darstellung auf keiner Urkunde und ist nur die persönliche Ansicht des Verfassers.

Woraus hat nun J. R. Aeschlimann seinen Bericht geschöpft und wann ist die von ihm dargestellte Ueberlieferung entstanden? Ausser Gruners „Beschreibung der Stadt Burgdorf 1756“ gibt es noch eine bisher nicht beachtete „Beschreibung von Erbauung der Burg und Stadt Burgdorf, verfertigt 1779.“ (Original in Burgdorf.) Aeschlimann hat diese für die Geschichte unserer Stadt wertvolle Arbeit fortgesetzt und später zu seiner „Geschichte von Burgdorf und Umgebung“ umgearbeitet. Die Stadtbibliothek Bern besitzt das Manuskript Aeschlimanns⁹⁾; es trägt den Titel: *Deliciae Castrovillanae*: oder kurze Beschreibung von Burgdorf. Nebst dahin einschlagenden Merkwürdigkeiten, alles aus glaubwürdigen Dokumenten extrahirt. Verfertigt von Mngh. Vogt und Rathsherr *Aeschlimann*, fortgesetzt und vermehrt von Joh. Rud. Aeschlimann, Castrovill. Anno 1792.“

Ratsherr Aeschlimann¹⁰⁾ hat in seinem Werke die auf die ältere Geschichte Burgdorfs bezüglichen Begebenheiten meist wörtlich aus Grimms Schweitzer Cronica kopiert, so auch den Kampf bei Bickigen, und diesen durch Einschlebung eines Zwischensatzes von der Beteiligung der Frauen am Gefechte erweitert. Zum Vergleiche werden hier die Texte der beiden Berichte einander gegenübergestellt:

Grimm 1723, p. 58.

Nachdeme die Graffen von Kyburg die Herrschafft der

Aeschlimann 1779.

Nachdem die Grafen von Kyburg die Herrschafft Burg-

⁹⁾ Mss. hist. hel. XIV. 118; ebenso besitzt die Stadtbibliothek Burgdorf eine Kopie von 1837.

¹⁰⁾ Da von 1741—1778 nicht weniger als 3 Samuel Aeschlimann Glieder des Rates waren, konnte ich bis jetzt nicht ermitteln, welcher von ihnen der Verfasser war.

Statt Bern verkaufften und die Stätt dem Reich abgezogen, machten sich einige Völcker auß dem unteren Ergäu, die noch zum Reich oder dem Kayser gehörig, auff und zogen für Burgdorff, zu Ross und Fuss, die Burger aber thäten einen Aussfahl und jagten diese Völcker biß gen Bickigen und erlegten unterwegs von diesen Oesterreichischen Völckeren 25 Mann und nahmen 50 gefangen usw.

dorff der Statt Bern verkauft hatten und die Statt dem Reich abgezogen, machten sich einige Völcker auf aus dem unteren Ergeuw, die noch zum Reich oder dem Keyser gehörten und zogen für Burgdorff zu Pferd und zu Fuss; die Burger aber thäten einen Ausfall, *vermittelst Beyhülff und List ihrer Weiberen* und jagten diese Völcker biß gan Bickigen, erlegten unterwegs 25 Mann und nahmen 50 gefangen ... aus dießem Anlas soll denen

Frauen zu Burgdorff die Hünersuppen gestiftet worden seyn, zum stäts währenden Angedenken ihrer geleisteten guten Hülff bey dem damahligen Krieg.“

Dies ist die Quelle, aus der J. R. Aeschlimann schöpfte und die älteste schriftliche Aufzeichnung der jetzigen Ueberlieferung, deren Entstehung zeitlich also sicher bestimmt werden kann. Aeschlimann hat den Bericht seines Vorgängers zu einer lebhaften Schilderung des Kampfes erweitert, und im Jahre 1835 veröffentlichte *J. J. Reithart* im „Schweizerischen Merkur“¹¹⁾ eine historisch-romantische Erzählung: „Die Frauen Burgdorfs oder die Entstehung der Hünnersuppe“. Am Schlusse derselben brachte er die Geschichte der Hünnersuppe, wie sie J. R. Aeschlimann in seiner „Geschichte von Burgdorf“ darstellt und trug dadurch zur weitem Verbreitung der Ueberlieferung bei.

Aehnlich lautende Erzählungen von tapfern Frauen finden sich in unserer Geschichte noch mehrere, beispielsweise die Geschichte von den tapfern Hettiswilerinnen, die Appenzellerinnen am Stoss usw.; niemand wird deshalb dem galanten, geschichtskundigen Burgdorfer zürnen, wenn er zum Lobe der Frauen und zur Ehre seiner Stadt, einem alten Brauche, dessen Herkunft niemand kannte, eine solche Deu-

¹¹⁾ Schweiz. Merkur. Burgdorf 1835. Bd. I, p. 279/307.

tung gab, die zur festgewurzelten Tradition wurde. Auf geschichtliche Glaubwürdigkeit kann jedoch seine Darstellung ebensowenig Anspruch machen, als diejenige des Dekans J. R. Gruner.

II.

Zuverlässiger, als über die Entstehung, sind die vorhandenen Aufzeichnungen über die Geschichte und das Ende der Hühnersuppe; besonders das der Stadtbibliothek Burgdorf 1910 geschenkte Protokoll der „Hohen-Gass-Hühnersuppen“ ergänzt die historischen Notizen J. R. Aeschlimanns und bietet zugleich interessante Einblicke in das gesellschaftliche Leben Burgdorfs während der ersten drei Dezennien des vorigen Jahrhunderts.

Laut Hühnersuppenrodel hatte die Frau Schultheissin „aus der Schuldigkeit“ und von altem Herkommen her jährlich am Neujahrstage zu entrichten: 18 Brote à 3 ₣, 60 Hühner und 18 Stücke Fleisch à 5 ₣. Der Rodel enthält auch den genauen Verteilungsplan, nach welchem die Gaben in die acht bezugsberechtigten Gassen oder Bezirke der Stadt verteilt wurden.

	Brote	Hühner	Fleisch
1. <i>Rütschelengasse</i> (bis zum Tor, Schlossrain, Hofstatt und Milchgässlein) ¹⁾ .	1	7	2
2. <i>Schmiedengasse</i> (umfassend die Häuser der Südseite vom Schmiedengassenbrunnen bis zum Tore und auf der Nordseite vom Tore bis zum Beginengässlein und das Totengässlein) . .	1	7	2
3. <i>Bäregasse</i> . (Die Häuser auf der Südseite der jetzigen Schmiedengasse, vom Schaaltor bis zum Schmiedengassenbrunnen und auf der Nordseite vom Tor bis zum Beginengässchen)	1	7	2
4. <i>Kirchbühl</i> . (Von der Stadtschreiberei die beiden Häuserreihen hinunter bis zum Grosshaus und dem Stadthaus) .	1	7	2
5. <i>Spitalgasse</i> (der obere Teil der jetzigen			

¹⁾ Ueber die frühern Gassen oder Platznamen, siehe Ochsenbein, A. d. alten Burgdorf. Burgdorf 1914.

	Brote	Hühner	Fleisch
Metzgergasse bis zur Gerberbrugg vor dem untern Spital [jetzt Schlachthaus])	1	5	2
6. <i>Rindermarkt</i> (jetzt Hohengasse, vom Kaufhaus und dem Eckhaus am Schlossrain beidseitig hinunter bis zur Spitalstiege)	1	7	2
7. <i>Mühletorgasse</i> (von der obern Mühle und Harrisons Haus [scharfer Eggen] beidseitig bis zum Mühle-, früher Prägentor)	1	5	2
8. <i>Gerwerengasse</i> beym Wynigentor, von der Gerberbrücke bis zum Tor und vom Tor die Kornhausgasse bis zur untern Badstube	2	12	2
9. Den <i>Sondersiechen</i> ²⁾)	1	3	2
Summa	10	60	18

Laut dem leider verschwundenen Hühnersuppenrodel von 1659 wurden die Hühner und Fleischstücke im Schlosse selbst gekocht und dazu eine Mulde und ein Korb voll Brot eingeschnitten und die Suppe in die einzelnen Gassen vertragen. Ein Unfall bei dem Transport gab dann Veranlassung, dass später Hühner und Fleisch in Natura geliefert wurden, berichtet Aeschlimann und ebenso das erwähnte Protokoll. In den einzelnen Gassen übernahm je eine der Frauen nach bestimmter Reihenfolge die Zubereitung des Mahles und die Bewirtung; weil aber diese Pflicht wohl den meisten zu beschwerlich und kostspielig war, so wurde das Wirtshaus der betreffenden Gasse zur gemeinsamen Feier gewählt, und das pflichtige Haus bezahlte dafür einen bestimmten Betrag, an der Hohengasse z. B. 1807/29 eine Duplone. Ursprünglich sollen nur die Frauen an dem Feste teilgenommen haben, als aber die Männer „in der Civilisation“ fortschritten, wurden sie ebenfalls gnädigst zugelassen. Friedlich freuten sich die Bürgerinnen ihres alten Privilegiums und wachten getreu-

²⁾ Nach Aufhebung des Siechenhauses 1799 später dem untern Spital zugewiesen.

lich, dass ja keine Nichtnutzungsberechtigte ihre Rechte schmälerte. Da — es war im Jahre 1737 — wurden die friedfertigen Geister aufs höchste erregt. Die Frau des Schultheissen Gabriel Manuel (Schultheiss 1734—40), Ursula geb. Ernst, weigerte sich, den Tribut zu entrichten! „Die Frauen aber, die bis dahin ihre Männer nicht aus Schuldigkeit, sondern aus blosser Complaisance am Genusse dieser Stiftung hatten Anteil nehmen lassen, beklagten sich bei ihren Genossen, welche aber, so auch der Rat, sich nicht in die Sache mischen, sondern lieber stillschweigend zusehen wollten.“ Eine Gesandtschaft aus der Mitte der Frauen an die Schultheissin wurde schnöde abgewiesen, worauf die gleichen Vertreterinnen³⁾ kurz entschlossen nach Bern reisten, um bei dem täglichen Rate ihr Recht zu suchen, wo auch Schultheiss Manuel „seine oppositiones gegen die fernere Ausrichtung der quaestionirlichen Beyträge vorlegte.“ Den Erfolg zeigt nachfolgender Entscheid des Rates:

„Weilen diejenigen démarches von Hern Venner Fankhauser zu Burgdorf gegen den Hr. Schultheiss daselbst nicht erheblich gewesen, denen Frauen allda die Hühnersuppen wieder zukommen zu lassen, da doch solche von seinen Hr. Vorfahren unverweigerlich entrichtet worden, als haben Mhnn. erkennt: Weilen der Hr. Schultheiss das Amt in Nutz und Beschwerden angetreten, *solche Ausrichtung ein sehr altes Herkommen*, so soll er solche, laut Hühnersuppenrodels von 1659 von Bestens wegen ausrichten, weilen Ihro Gnaden solche alte Gebräuche nicht gern abschaffen. Actum, den 12. Febr. 1737.“ Zudem musste der Schultheiss den beiden Frauen ihre Kosten mit 24 Kronen, 2 Batzen und 1 Kreuzer vergüten, ferner als Discretion für ihre wegen Information über dieses Geschäft versäumte 16 Tag 4 neue Duplonen. Grollend musste sich der Schultheiss der Erkanntnuss fügen, obschon er Lust hatte, den Handel vor Rät und Burger zu ziehen und eine Druckschrift deswegen anfertigen lassen wollte, was er aber auf den Rat seiner Freunde unterliess. Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen,

³⁾ Frau Oberspitalvogt Margaretha Trachsel geb. Langhans, von Bern, † 1741 und Frau Eynunger Anna Maria Aeschlimann geb. König, von Bern, † 1766.

erfahren auch der Unterlegene und dessen Gemahlin, die die Ausrichtung ihrer Pflicht, wie Gruner schreibt, „nur mit Unwillen und zum theil“ ausführte. Bald herrschte wieder Ruhe und Frieden an den Ufern der Emme; das Verhältniß der Stadt zu den nachfolgenden Schultheissen war meist ein sehr freundliches, bis 1798 das alte Bern dem Ansturme der Franzosen erlag. Am 17. April 1798 zog der letzte Schultheiss, Ludwig Rudolf von Erlach (1749—1808) und mit ihm seine Gemahlin ab. „In ihrer Person verloren daher die guten Frauen von Burgdorf ihre rechtmässige Hühner- und Fleischlieferantin für die Hühnersuppe uralten Herkommens.“ (Aeschlimann.)

Während der Helvetik war begreiflicherweise ein Fortbestand des alten Herkommens unmöglich, sowohl die Regierung, als die Distrikts-Statthalter, waren zu einer fernern Ausrichtung solcher Gefälle nicht geneigt, und die Frauen mussten sich mit der Erinnerung an bessere Zeiten trösten. Im Stillen mag wohl manche die „gottlose Revolution“, die mit den alten Zuständen so unerbittlich aufgeräumt hatte, verwünscht oder lieber andere Vorrechte geopfert haben.

Nach acht Jahren des Entsagens sollte die Hühnersuppe doch noch eine, freilich den veränderten Zeitumständen angepasste Erneuerung erfahren. 1806 kam als Oberamtmann nach Burgdorf *Niklaus Samuel Rudolf Gatschet* (1765 bis 1840), der, wie auch seine Gattin, Marg. Elisabeth Delosea, sich bald die Zuneigung der Bevölkerung erwarb und für Hebung des gesellschaftlichen Lebens Vieles tat. Durch ihn aufgemuntert und unterstützt, richteten die Obmänninnen der verschiedenen Gassen eine Bittschrift an die Regierung um Wiederausrichtung der gewohnten Spende, die zu ihrer Freude Gnade fand. Der ritterliche Herr Oberamtmann theilte in nachfolgendem verbindlichem Schreiben den Bittstellerinnen den Beschluss der Regierung mit:

„Edle, fromme, fürsichtige und tugendreiche Frauen!
Frauen Obmänninnen der sämmtlichen Hühnersuppen
der hochlöblichen Stadt Burgdorf!

Wie ehrwürdig meine Wohlgebohrnen und Hochgeachten

Herren Herren Sekelmeister und Finanzräthe des Kantons Bern, das alte Herkommen und Stiftung der Hühnersuppen geachtet, wo sich das damalige schöne Geschlecht, uneingedenk seiner Schwäche, zur Vertheidigung seiner Vaterstadt, so rühmlichst auszeichnete, beliebten die Edlen Frauen aus Hochderselben Erkenntnis zu ersehen: da, ungeacht die Ansprache der Hühnersuppen sich weder auf Urbaren, noch auf Verträge gründet, sondern sich lediglich auf ein ehemaliges Einkommen einer jehweiligen Frau Schultheissin stützt, das nun durch die gegenwärtige Kantons Verfassung gänzlich abgeschafft wurde, und wovon mithin die hohe Landesregierung auch keinen Bezug hat, so haben Hochdieselben dennoch in Ihrer Grosmuth und aus Achtung des Alterthums, den 28. Jenner 1807 gütigst beschlossen und erkennt:⁴⁾

„Dass den sämtlichen E.^{dn} Hühnersuppen der verschiedenen Gassen der Hochlöblichen Stadt Burgdorf alljährlich von der hohen Regierung aus, *Sechszig Hühner*, in dem Anschlags Preis von Sechs Bern-Batzen das Stück, mithin eine bestimmte Summe von *Sechs und Dreissig Schweizer Franken*, solle geliefert und baar entrichtet werden; — Hingegen aber haben Hochdieselben nicht gut befunden, in eine fernere Lieferung von Fleisch-Stücken und Mütschen einzutreten, sondern wollen von derselben gänzlich abstrahiert haben.“

Mir ward der sehr angenehme Auftrag aufbehalten, Ihnen, Edle und Schöne Frauen! diesen Beschluss bekannt zu machen; ich entlade mich desselben um so da mehr mit grösserer und theilnehmender Freude, weil ich auch in diesem, die Erfüllung meines sehnlichen Wunsches finde, Ihnen hiermit Gefälligkeiten erweisen zu können und dadurch dem schönen Geschlechte, doch nur an dem Tage des Festes, wieder Rechte eingeräumt zu sehen, die es in unseren Zeiten dem Scheine nach gänzlich verloren zu haben glaubte. Mit wahren Vergnügen werde ich, und meine Nachfahren den erkannten Beytrag von L. 36.— in guten gangbaren Gold oder Silber Sorten, alljährlich hier im Schlosse, auf Anmelden entrich-

⁴⁾ Ebenso erhielten auf Verwendung Gatschets die Schützen 1808 einen Beitrag von 54 Livres, welchen sie zu Ehren des Genannten am Rudolfstage zu einem Ausschiesse verwendeten.

ten. Auch damit Unser Andenken bey dem hiesigen schönen Geschlecht niemals gänzlich auslöschen möge, so habe den Tag der Entrichtung festgesetzt, auf *Elisabetha Tag*, als den Nahmens Tag meiner vielgeliebten Gemahlin und Hausfrauen.

In der festen Ueberzeugung, dass die gegenwärtigen schönen Frauen zu Burgdorf in Zeiten der Noth, vor welchen Uns Gott bewahre, dem edlen Beyspiel Ihrer, in Gott ruhenden Mütter gemäss, nicht nur Ihre liebe Vaterstadt, sondern auch unser theures Vaterland nach Kräften vertheidigen würden, und mit dem feurigsten Wunsche, dass Sie lange Jahre in wahrer Freude, Einigkeit und der besten Gesundheit, die Wohlthat Unserer Regierung ungestört und unangetastet im Frieden geniessen mögen, verbleibe ich mit besonderer Hochschätzung

Denen

Schönen Frauen von Burgdorf

Bereitwilligster

N. S. R. Gatschet, Oberamtmann.

Gegeben im Schlosse zu Burgdorf, auf Ascher Mittwoch, den 11. Hornungs — im Jahr Christi 1807.“

Zum ersten Male entrichtete der Oberamtmann auf Elisabethentag, den 19. Nov. 1807 der Obmännin, Frau Bürgermeister Schnell, den Beitrag der Regierung, der, obwohl verschiedene Frauen die Bittschrift nicht unterzeichnet hatten, auf alle acht Gassen und den Spital gleichmässig verteilt wurde und am 26. Januar 1808 feierte die Hohengasse wieder die althehrwürdige Hühnersuppe.

III.

Die Gesellschaft der Hohengasse war die vornehmste unter den acht zur Hühnersuppe berechtigten Gassen; hier wohnten die angesehensten Ratsfamilien, die Fankhauser, Grimm und Kupferschmied, die im 18. Jahrhundert ständig im Rate vertreten waren. Sie hatte ihre Statuten, nach denen die Aufnahme in die Gesellschaft und die Berechtigung zur Teilnahme an der Hühnersuppe genau geregelt waren. Jeder Hausbesitzer musste für seine Frau eine Einkaufssumme von

8 Livres entrichten und in bestimmter Reihenfolge die Bewirtung übernehmen, d. h. 16 Livres dafür in die Kasse einschliessen; erhielt er ein Ehrenamt, so musste er ebenfalls derselben seinen Tribut entrichten. Aus diesen Beiträgen, dem Beitrag der Regierung⁵⁾ und den Zinsen der von Gruner erwähnten Stiftung von 60 Kronen⁶⁾ wurde den Teilnehmern am Feste ein Beitrag aus der Kasse geleistet, der je nach dem Stande der Finanzen 3—8 Batzen betrug. Nutzungsberechtigt waren aus einem Hause höchstens 3 Personen und die Kosten des Mittagmahles, die mit dem Wirte zur „Krone“ auf 33—34 Batzen, Wein inbegriffen, vereinbart wurden, hatten die Teilnehmer selbst zu bezahlen, während für das Abendessen, dem ein Tänzchen folgte, die Kasse den genannten Beitrag leistete. Der Oberamtmann und seine Angehörigen wurden jeweils eingeladen und frei gehalten, während die eingeladenen Gäste aus den andern Gassen ihre Auslagen selbst bestreiten mussten. Eine Obmännin, nebst zwei Beisitzerinnen und seit 1817 ein Sekretär, der zugleich die Kasse führte, bildeten den engern Ausschuss. Dem sorgfältig geführten Protokoll entnehmen wir über die Periode von 1807 bis 1829 und der endgültigen Auflösung der Gesellschaft im Jahre 1864 folgende Notizen:

1808. Feier der Hühnersuppe, den 26. Januar, anwesend 36 Personen, worunter Oberamtmann Gatschet und Familie. Ausgaben der Kasse 29 L. 4 Btz.

Die folgenden drei Jahre blieb die Zahl der Gäste gleich.

1812. Hühnersuppe, d. 10. Januar. Herr Bernhard von Diesbach, der für seine Verdienste um Wiedereinführung der Hühnersuppe ebenfalls als Mitglied aufgenommen worden, gibt als Ehrengeschenk für seine Wahl als Oberamtmann von Laupen eine doppelte Zürcherduplone.

1813. Hühnersuppe, d. 19. Januar. Der abtretende Oberamtmann Gatschet beschenkt zum Andenken seine „lieben Frauen“ an der Hohengasse mit einem silbernen Pokal, der unter wiederholter Dankbezeugung feierlich eingeweiht wird. In dem Pokal befand sich noch eine doppelte Bernduplone.

⁵⁾ $\frac{1}{9} = 4$ alte Franken.

⁶⁾ Sonderbarerweise weiss das Protokoll von der Herkunft des Fonds nichts.

Anwesend war auch der neugewählte Oberamtmann Friedr. Niklaus Freudenreich, in allem 52 Teilnehmer, wovon 25 von der Gasse. Kosten 35 Liv. 1 Batzen.

1814 wurde wegen dem Durchmarsch der Alliierten keine Hühnersuppe abgehalten.

1815. Hühnersuppe, den 13. Januar. Als neue Obmännin wird Frau Charlotte Fankhauser-v. Diesbach gewählt. Teilnehmer 47 Personen, worunter 31 von der Gasse und Oberamtmann Freudenreich.

Eine köstliche Episode aus dieser Zeit erzählte mir ein alter, längst verstorbener Burgdorfer. Herr Oberamtmann F., eine stattliche Erscheinung, hatte eine kleine Schwäche für das weibliche Geschlecht. Beim Essen bediente die Gäste die Tochter des Wasenmeisters, eine üppige Brünette; ihre Mutter soll eine Italienerin gewesen sein. Der Herr hatte das hübsche Kind sofort bemerkt, und als Geige und Klarinette verlockend zum ersten Tanze erklangen, sprang er rasch auf und schwang mit der Schönen fröhlich das Tanzbein. Während einer Pause stürzte aus einer Ecke der Amtsweibel Aeschlimann auf das Paar zu und rief: „Herr Oberamtme, Herr Oberamtme!“ „Was isch, mi Liebe?“ Worauf ihn dieser beiseite zog und ins Ohr flüsterte: „Dir tanzed ja mit der Tochter vom Sch r!“ „Bah, bah, bah“, versetzte lächelnd der Unterbrochene, „ig schmöcke emel nüd!“ und er walzte vergnügt weiter, zum geheimen Aerger der anwesenden Damen, die sich umsonst auf die Ehre gefreut, als Erste den Tanz mit dem hohen Gaste eröffnen zu dürfen.

1817 wurde wegen der allgemeinen Teuerung von der Feier der Hühnersuppe abgesehen und die Beiträge des Fonds und der Regierung, zusammen 10 a. Fr., der zur Linderung der Not gegründeten Sparsuppenanstalt zugewiesen.

In den Jahren 1818—27 wurde die Hühnersuppe ohne Unterbruch gefeiert. 1819 erscheinen als Gäste Frau Oberamtmann Gatschet, Oberamtmann Freudenreich und sein Nachfolger Oberst K. L. Tscharner. Verschiedene Häuser der Nachbargassen kauften sich ein, während 1820 bei einer Handänderung an der Hohengasse der neue Besitzer den Eintritt ausschlug, welchem Beispiele auch bald andere folgten.

An die Hühnersuppe vom 11. Januar 1822 verehrte Oberamtmann Tscharner den Gästen ein Wildschwein. 1825, den 18. Februar, nahmen zum letzten Male die Vertreter des Staates, Oberamtmann Tscharner und sein Nachfolger, A. L. Fischer, mit ihren Frauen an der Feier teil. Im folgenden Jahre wurden Amtsschreiber Joh. Lud. Schnell und seine Gemahlin, geb. Gatschet ⁷⁾, wegen der Verdienste ihres Schwiegervaters als Ehrenmitglieder der Hohengassgesellschaft aufgenommen.

Hühnersuppe, d. 23. Januar 1827. Die Stadt kündet das Kapital von 60 Kronen oder 150 a. Fr., und der Fond wird bei der neugegründeten Ersparniskasse, einer Schöpfung der 1824 entstandenen Gemeinnützigen Gesellschaft, zinstragend angelegt. Die Zahl der Gäste betrug 26, wovon 17 Gesellschaftsangehörige. Der Beschluss, künftig auf den ersten Freitag im neuen Jahre die Hühnersuppe abzuhalten, kam 1828 nicht zur Ausführung; die politischen Ereignisse, die folgten, warfen ihre Schatten voraus; die Feier unterblieb.

Freitags, den 9. Jan. 1829 versammelten sich zur letzten Feier der Hühnersuppe 29 Gäste und als letzter Gastgeber erscheint S. D. Imhoof, seit 1817 getreuer Hüter der Finanzen. Wieder kreiste der Becher Gatschets mit Ehrenwein — wohl ahnte keiner der Gäste, dass die Tage des alten Festes für immer gezählt waren.

Bis zum Jahre 1833 zahlte die Regierung noch den Beitrag, den der Kassier in seiner letzten Rechnung v. 6. Jan. 1833 buchte. Dann übergab er Bücher und Wertschriften, nebst dem Bargelde dem Archive zur Aufbewahrung, wo sie in Vergessenheit gerieten! Erst 1855 fand J. L. Schnell, Sohn, zufällig im Archive die Schachtel mit dem Pokale, ca. 90 Fr. a. W. und 19 alten, ausser Kurs stehenden Münzen, welche er dem frühern Sekretär der Gesellschaft übergab, der das Geld nach bestmöglicher Verwertung der alten Geldstücke, dem Fond einverleibte. Von den Besitzern der berechtigten Häuser waren fast alle gestorben oder ihre Häuser hatten zum Teil 2—3 mal den Besitzer gewechselt, und die meisten

⁷⁾ Siehe über diese ausgezeichnete Frau: E. Blösch, Ed. Blösch, p. 23/24.

hatten den Einkauf abgelehnt. Im März 1856 beschlossen die drei letzten überlebenden Damen der Hohengassgesellschaft:

Frau Schnell-Gatschet, Frau Ratsherr Flückiger-Strähl und Frau Buchbinder Dür-Müller die Auflösung der Gesellschaft, die sich bei den veränderten Zeitumständen überlebt hatte. Herr Imhoof wurde beauftragt, Herrn Regierungspräsident Blösch um seine Ansicht zu befragen, ob und in welcher Form die Auflösung erfolgen sollte. Eine Antwort ist aus dem Protokoll nicht ersichtlich, und die Lösung der Frage verzögerte sich bis zum Jahre 1864. Unterm 22. Februar gleichen Jahres erklärten Frau Flückiger-Strähl und Frau Dür-Müller durch Herrn Notar J. L. Schnell die Aufhebung der Gesellschaft und verfügten, dass der Fonds der Hohengassgesellschaft, der seither auf Fr. 893.94 angewachsen war, schenkungsweise der Gemeinnützigen Gesellschaft von Burgdorf, zuhanden des Krankenhauses, zur Kapitalisierung und der Pokal, dem einzig lebenden Sohne des Donators, Arnold Ludwig Gatschet (1795—1885) zu beliebiger Verfügung übergeben werde.

Damit nahm ein alter Brauch, der einst zu froher Geselligkeit die Frauen Burgdorfs vereinte, der Ungunst der Zeit erliegend, ein würdiges Ende.

Die Erinnerung ist freilich noch nicht geschwunden; im Stadthause vereinigte sich später und mit einigen Unterbrechungen bis heute eine Zahl geselliger Frauen und Herren zu der Hühnersuppe; aber diese Vereinigung ist, weil die frühere Grundlage fehlt, ein gesellschaftlicher Anlass, wie viele andere, der einzig noch durch den Namen an alte, unwiederbringlich entschwundene Zeiten erinnert.
